

- Strom
- Gas
- Wärme
- Wasser
- Abwasser
- Parken
- Hafen

Watt-Stärke

Das Kundenmagazin der Stadtwerke Neustadt



*Kühle Erfrischung auf dem
Neustädter Markt – falls nötig!*

Seite 2:

**Schutz gegen Blitz
und Überspannung**

Seite 3:

**Kleine Künstler –
bitte melden!**



Schutz gegen Blitz und Überspannung

Im Bruchteil einer Sekunde kann es geschehen: Fernseher oder Computer gehen infolge eines kurzen Stromausfalls kaputt. Überspannungen können elektrischen Geräten und Anlagen blitzschnell den Garaus machen.

Jedes Jahr werden den Stadtwerken Schäden an elektrischen Geräten infolge von Überspannungen gemeldet. Meist haben die Kunden zuvor einen kurzen Stromausfall bemerkt und hoffen dann, ihr defektes Gerät von den Stadtwerken ersetzt zu bekommen. Um es vorwegzusagen: Die Stadtwerke Neustadt kommen für Schäden durch Überspannungen in der Regel nicht auf, weil jeder Stromkunde für den Überspannungsschutz in seinem Haus selbst verantwortlich ist.

Spannungsschwankungen

Jede Schaltung im Stromnetz – sei es das Anschalten von Licht im Haushalt oder eine Umschaltung im Umspannwerk – löst eine Schwankung der elektrischen Spannung aus, ähnlich einem gespannten Gummiseil, das plötzlich gezupft wird. Die Spannung ist für Bruchteile von Sekunden gelockert, kommt dann kurz in Überstärke, um schließlich in den ursprünglichen Zustand zurückzukehren. Nehmen die Stadtwerke zum Beispiel Schaltungen im Mittelspannungsnetz (11 bzw. 30 Kilovolt) vor – sozusagen den elektrischen Hauptversorgungsleitungen der Stadtwerke –, kann die Überspannung die Geräte schädigen. Diese Schaltungen gehören für

jedes Stromversorgungsunternehmen zur Routine. Die Stadtwerke nehmen sie vor, um zum Beispiel Neukunden anzuschließen, Wartungsarbeiten durchzuführen oder Kabelschäden beheben zu können.

Die Wahrscheinlichkeit, aufgrund kleinerer Überspannungen einen Geräteschaden zu erleiden, wird immer höher, da die Geräte komplizierter und zunehmend mit empfindlicher Elektronik ausgestattet sind.

Im Neubau einplanen

Schutz vor Blitzeinschlag und Überspannung sollte deshalb am besten schon beim Bau des Gebäudes mit eingeplant oder nachträglich installiert werden. Während der äußere Schutz mit einem Blitzableiter die Gebäudehülle vor Einschlägen bewahrt, schützt der innere davor, dass Überspannungen und Spannungsschwankungen Geräte beschädigen.

Der Elektrofachbetrieb installiert den erforderlichen Grob-, Mittel- und Feinschutz in der Gebäudeeinspeisung, den Etagenverteilern sowie an den jeweiligen Gerätesteckdosen. Zudem haben hochwertige Markengeräte auch einen internen Überspannungsschutz. Darauf sollten Verbraucher beim Kauf achten.

Blaue Flagge für Sportboothafen

Es war ein guter Tag für den Umweltschutz in Schleswig-Holstein und ein noch besserer für Neustadt.

Im Jachthafen von Hamburg fand am Samstag, den 18. Juni die diesjährige Verleihung der Blauen Flagge für die Sportboothäfen Schleswig-Holsteins und Hamburgs statt. Im Jahr 2011 wehen 3.553 Blaue Flaggen weltweit.

In Neustadt kann in 2011 gleich drei Mal die Blaue Flagge gehisst werden. Der Neustädter Segler-Verein e.V. wurde zum 21. Mal, die ancora Marina zum 16. Mal und der Kommunale Hafen Neustadt zum 7. Mal ausgezeichnet. Damit wurde eine zu 100 Prozent umweltbewusste Ausrichtung in allen Neustädter Häfen erreicht.



Großer Bahnhof im Jachthafen während der Verleihung der Blauen Flagge.



Annegret Gülker, Deutsche Gesellschaft für Umwelterziehung, und Sven Oldhof, Hafenmeister des Sportboothafens der Stadtwerke Neustadt.

Kleine Künstler, bitte melden!

Die Ortsnetzstation am Rosengarten soll eine neue Außenfassade bekommen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Unter diesem Motto fordern die Stadtwerke Neustadt in Holstein Kinder im Alter ab zehn Jahren auf, sich an der Neugestaltung dieser Station zu beteiligen.

Aufgerufen sind alle Neustädter Schulklassen oder Vereine. Die Farben stellen die Stadtwerke, die Ideen müssen von euch kommen. **Zur Belohnung gibt es 250 Euro Aufstockung für die Klassen- oder Vereinskasse.**



Bewerbungen ...

... bitte richten an:

Stadtwerke Neustadt i. H.
Sabine Grell/Marketing
Ziegelhof 8, 23730 Neustadt



PEDELEC - ELEKTROFAHRRÄDER

NEU

Ihr Fahrradverleih in Neustadt in Holstein

NEU

Verleih von: ➤ E-CityFahrräder ➤ Kindersitz ➤ Einkaufsanhänger

So einfach geht's:

- Pedelec Fahrradmodell aussuchen
- Zubehör auswählen
- Termin mit dem Hafenmeister absprechen oder vorab per E-Mail reservieren

Preise:

verschiedene Rahmenhöhen

15,00 € pro Tag

Kindersitz

3,00 € pro Tag

Einkaufsanhänger

5,00 € pro Tag

Öffnungszeiten:

Mai-September

07.30-08.30 Uhr

17.00-17.30 Uhr

19.30-20.00 Uhr



So finden Sie uns:

Sportboothafen der Stadtwerke Neustadt
Heisterbusch 46, 23730 Neustadt in Holstein

Telefon: 04561 - 5110-150 (Herr Sven Oldhof), Mobil 0151 - 171 359 55, E-Mail: pedelec@swnh.de





Atomausstieg kostet

Der Ausstieg aus der Atomkraft ist „richtig und machbar, aber kein leichtes Manöver“, betont der Vorsitzende der Geschäftsführung der deutschen Energieagentur (dena), Stephan Kohler. Auf insgesamt 4 bis 5 Cent je Kilowattstunde (kWh) rechnen die Fachleute der Agentur alle entstehenden Mehrkosten hoch. Zunächst muss der Anteil der erneuerbaren Energien an der gesamten Stromproduktion von derzeit rund 19,2 Prozent auf 30 Prozent erhöht werden. Dafür sind etwa



110.000 Megawatt (MW) Kraftwerksleistung zusätzlich nötig – darunter 47.000 MW durch Windanlagen, rund ein Viertel davon vor der Küste, und etwa 50.000 MW durch Photovoltaik-Kraftwerke. Die dena setzt hierfür Mehrkosten von rund 2 Cent je kWh Strom an.

Einen weiteren Cent Mehrkosten je kWh errechnet die dena für die Erneuerung und den Ausbau der Stromnetze. Darin enthalten sind auch die Investitionen für die intelligente Steuerung der Anlagen. Stärker zu Buche allerdings schlägt der Ausbau der Netze: Nach Meinung der staatlich geförderten Agentur sind allein rund 4.500 Kilometer neue Höchstspannungsleitungen nötig. An Verteilnetzen und Orts-

leitungen müssen zwischen 200.000 und 400.000 Kilometer neue gebaut werden.

Nicht zuletzt erfordert die Modernisierung des bestehenden Kraftwerksparks ebenfalls Investitionen in Milliardenhöhe. Die dena hält den Bau von 15 bis 20 neuen Erdgaskraftwerken oder effizienten Kohlekraftwerken für realistisch. Die Stromproduktion aus Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen – also Kraftwerken mit angehängten Fern- oder Nahwärmenetzen – wird dabei auf bis zu 22 Prozent steigen. Ein größerer Anteil an den Mehrkosten verschlingt auch die neue Strom-Speicher-Technologie. Die Kosten dafür sind laut dena noch nicht genau abschätzbar, weil diese teilweise noch im Erprobungsstadium sind.

Trotz der Mehrkosten lohnt sich der Aufwand. „Industrieländer wie Deutschland können für andere ein Vorbild sein“, erläutert Kohler. „Außerdem ist Klimaschutz für die deutsche Wirtschaft ein Zukunftsmarkt.“



Foto: RWE

Innovative Heizgeräte

Heizungen, die gleichzeitig Strom und Wärme produzieren, sind umweltfreundlich und hocheffizient. Leider waren bislang solche Blockheizkraftwerke nur für größere Gebäude sinnvoll. Für Ein- und Zweifamilienhäuser gab es wenig Alternativen. Bisher war nur der Stirling-Motor von WhisperGen erhältlich. Jetzt stoßen auch Vaillant und Senertec in dieses Marktsegment vor. Vaillant präsentierte ein Gasmotorengerät mit Namen Ecopower 1.0 auf der ISH im Frühsommer, Senertec führt im Herbst den neuen Dachs Stirling SE ein. Beide Geräte decken rund drei Viertel des Stromverbrauchs und den gesamten Heizwärmebedarf eines Einfamilienhauses. Vaillant hat außerdem den ersten Prototypen einer wandhängenden Brennstoffzelle im Programm. Das Gerät geht im Herbst in den Feldtest.



Fast ein Fünftel regenerativ

Der Ausbau der erneuerbaren Energien schreitet immer schneller voran. Laut Schätzungen des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BdEW) steigerten regenerative Energien im ersten Quartal 2011 ihren Anteil am deutschen Strombedarf um 2,1 Prozent auf 19,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Zugpferd ist dabei die Windenergie mit 7,9 Prozent, gefolgt von Biomasse mit 4,9 Prozent. Strom aus Wasserkraft trägt 3,6 Prozent zur deutschen Stromerzeugung bei. Auf 1,9 Prozent verdoppelten Photovoltaikanlagen ihren Anteil. Müllkraftwerke und sonstige erneuerbare Energien decken immerhin noch 0,9 Prozent des Gesamtstrombedarfs in Deutschland. Und der Ausbau geht weiter. Nach der gerade erschienenen Stadtwerke-Studie von Ernst & Young planen über zwei Drittel der kommunalen Unternehmen in den nächsten Jahren Investitionen in weitere regenerative Kraftwerke.

Sparen beim Surfen

Auch der Computer zu Hause und seine Peripheriegeräte können sich zu Stromsparsparwundern mausern. Sparsame Fabrikate begnügen sich mit einem Zehntel der Energie im Vergleich zu verschwenderischen Geräten. Zu diesem Ergebnis kommt Energy Star, das Programm der Europäischen Gemeinschaft für Strom sparende Bürogeräte. Wer nur einen PC und einen Drucker für den Hausgebrauch hat und diese wenig nutzt, kann mit der richtigen Wahl bis zu 200 Euro pro Jahr sparen. Klaus Hendlmeier, TÜV Rheinland-Experte für Energieeffizienz, rät, beim Kauf von Computer und Zubehör auf das Energy Star-Label zu achten und nur die notwendigste Ausstattung zu kaufen. „Wer seinen Computer vor allem für E-Mail und Internet nutzt, kann zum Beispiel getrost auf eine zusätzliche Grafikkarte verzichten.“



Das Energy Star-Label befindet sich auf Computern, die sich durch sparsamen Stromverbrauch auszeichnen.



Kritisch nachgefragt: Öfter mal abschalten?

Wer sich nach Feierabend und im Urlaub tatsächlich nur noch um private Dinge kümmert, gehört mittlerweile zu einer aussterbenden Spezies. Handy, Smartphone und Laptop weichen die Grenzen zwischen Beruf und Freizeit immer mehr auf. Zeitgenossen, die nach Büroschluss konsequent abschalten, gelten als unflexible Dinosaurier und geraten immer häufiger in Erklärungsnot. Kollege X und Kollegin Y machen es schließlich vor: Mal eben die E-Mails in der Eisdiele checken oder am Strand von Martinique die aktuellen Verkaufszahlen überfliegen – ist alles kein Problem für den global vernetzten Mitarbeiter.

Spiegel Online tauft dieses Phänomen „Die Immer-erreichbar-Volkskrankheit“ und warnt davor, zum stressgeplagten „Selbstverbrenner“ zu mutieren. Der Branchenverband Bitkom liefert dazu die aktuellen Zahlen: 73 Prozent der Teilnehmer einer Umfrage unter berufstätigen Bundesbürgern im Jahr 2009 bekannte, auch außerhalb der regulären Arbeitszeit für Kunden, Kollegen oder Vorgesetzte ansprechbar gewesen zu sein. 2011 lag der Anteil der Mitarbeiter im Stand-by-Modus bereits bei 88 Prozent. Rund ein Drittel der Befragten gab an, jederzeit erreichbar zu sein. Der Rest machte zumindest kleine Einschränkungen.

Ist's vorauseilender Gehorsam? Wird das Nonstop-Engagement tatsächlich verlangt? Oder erhofft sich der eine oder die andere auf diesem Weg das Prädikat, für den Betrieb unverzichtbar zu sein? Wo auch immer die Gründe für die Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft liegen – wer es nicht schafft, ab und zu den Stecker zu ziehen, zahlt dafür möglicherweise einen hohen Preis. Handy, Laptop & Co. machen es vor: Stets betriebsbereit zu sein, verbraucht eine Menge Energie. Und auch die technischen Helferlein müssen von Zeit zu Zeit abschalten, um ganz gemächlich ihren Akku wieder aufzuladen.

Wir wissen: Die Dinosaurier sind ausgestorben, und den Anforderungen der modernen Arbeitswelt können sich auf Dauer wohl nur wenige entziehen. All jene aber, die nicht tatsächlich Spaß dabei empfinden, vom Chef und den Kollegen auch noch in der Badewanne oder an anderen privaten Orten aufgespürt zu werden, sollten auf die richtige Balance zwischen Arbeit und Freizeit achten. Wer nach dem Motto „So viel wie nötig und so wenig wie möglich“ handelt und dies klar mit seinen Vorgesetzten abspricht, hat schon viel erreicht. Oder aber, er macht es wie jener Manager, der selbstbewusst verkündete, er sei nun wichtig genug, um nicht immer erreichbar zu sein.

Stadtwerke – fit für die Zukunft



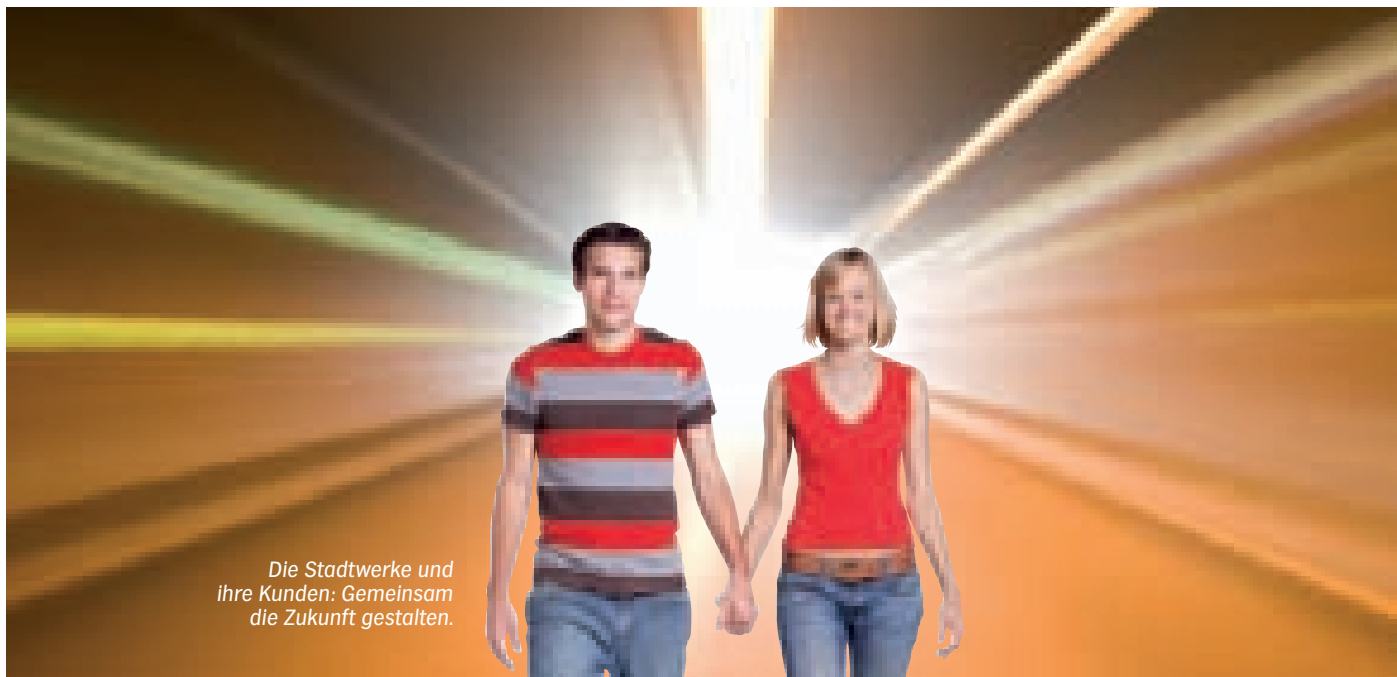
Stadtwerke erleben eine Renaissance. Immer mehr Kommunen entscheiden sich dafür, die Versorgung ihrer Bürger mit Strom, Wasser oder Gas wieder selbst in die Hand zu nehmen. Dabei präsentieren sich die lokalen und regionalen Energieunternehmen als starke Partner, die im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunft die Weichen rechtzeitig gestellt haben.

Klein, aber oho. Dreizehn Jahre nach der Liberalisierung des Strommarktes bleibt festzustellen: Die Stadtwerke konnten sich im Wettbewerb mit den großen Stromkonzernen behaupten und ihr Profil weiter schärfen. Nachdem sich viele Gemeinden zunächst dem allgemeinen Trend zur Privatisierung ihrer Versorgungsunternehmen angeschlossen hatten, denkt so mancher Gemeinderat nun wieder um.

Hinter den erhofften Vorteilen wurden nach und nach auch die Nachteile sichtbar. Heute weiß man: Die Gleichung „Groß und privat ist gleich effizienter und günstiger“ ist offenbar nicht aufgegangen. Städte wie Mühlheim, Paderborn, Dortmund, Bochum, Hamburg oder Stuttgart drehen die Zeit zurück, übernehmen Verantwortung und positionieren sich wieder als zuverlässiger Partner ihrer Bürger im Bereich der kommunalen Energie- und Wärmeversorgung.

Klar im Vorteil

Die Entwicklung trifft den Nerv der Menschen hierzulande. Denn auch bei den Kunden hat ein Umdenken stattgefunden. Nach anfänglichen Preissenkungen wurden sie von der Realität schnell wieder eingeholt. Schnäppchen-Angebote verschwanden bald vom Markt. Wer heute im Internet nach dem besten Stromanbieter sucht, erkennt mitunter schnell, dass die Energieversorger unter städtischer Regie in vielen Bereichen die Nase vorn haben.



Die Stadtwerke und ihre Kunden: Gemeinsam die Zukunft gestalten.

Kommunalen Stadtwerken wird zudem eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung der großen Herausforderungen der Zukunft zugeschrieben. Mit Investitionen in regenerative Energien haben sie Weitsicht bewiesen und die Weichen in ein neues Energiezeitalter früh gestellt. Die Menschen wissen das zu schätzen: Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid bevorzugen knapp 70 Prozent der Deutschen eine dezentrale Stromerzeugung durch regionale und örtliche Energieunternehmen.

Für das Gemeinwohl

Kleiner ist eben auch flexibler. Und wer – wie private Konzerne – mehr dem Profit und den Aktionären verpflichtet ist als dem Wohl der Bürger, setzt erfahrungsgemäß andere Schwerpunkte. Das zeigt sich vor allem dann, wenn man Aspekte wie gesellschaftliche Verantwortung, Kundennähe, Beschäftigungspolitik, Klimaschutz oder regionale Wirtschaftsförderung betrachtet.

Zu diesem Schluss kam auch Professor Wolfgang Gerstelberger von der University of Southern Denmark, der im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung die Bedeutung der Stadtwerke analysierte. Er stellte fest: „Für die Bürger gelten Stadtwerke zwar nicht immer als die kostengünstigsten Energiedienstleister, jedoch als Anbieter, die in der Regel Versorgungssicherheit gewährleisten und bei Problemen einfach erreichbar sind. Aus Sicht der Be-

schäftigten bieten Stadtwerke sichere Arbeitsplätze mit guten Entgeltstrukturen und Arbeitsbedingungen. Die Kommunen nutzen ihre Stadtwerke zudem häufig, um strategische Projekte der Daseinsvorsorge und des Klimaschutzes zu fördern.“

Neue Aufgaben

Das klingt nach einer „Eins“ mit Sternchen und beinhaltet noch längst nicht alle Vorzüge, die die kommunalen Energieversorger zu bieten haben. Denn: Stadtwerke stellen sich der Verantwortung an vielen Stellen in der Stadt. Sie unterhalten unter anderem Bäder und Parkhäuser, organisieren den öffentlichen Personennahverkehr und arbeiten als lokaler Auftraggeber eng mit dem örtlichen Handwerk und Handel zusammen. Stadtwerke sind zudem kulturell und sozial stark engagiert und schaffen somit einen Mehrwert für alle Menschen vor Ort.

Wie sich die Stadtwerke neuen Herausforderungen stellen und welche Rolle sie im Rahmen der Energiewende spielen, steht auch auf den Seiten 10 und 11.

Starke Partner vor Ort

Derzeit gibt es in Deutschland nach Auskunft der Verbraucherzentrale neben den vier großen Verbundunternehmen E.ON, RWE, EnBW und Vattenfall etwa 60 regionale Versorger, 25 größere Stadtwerke, rund 700 mittlere und kleine Stadt- und Gemeindewerke, 100 kleinere private Lokalversorger und Ökostromanbieter.

Kommunale Unternehmen arbeiten wirtschaftlich. Die Gewinnmaximierung steht jedoch nicht im Mittelpunkt dieses Geschäftsmodells. Dafür sorgen die Gemeindeordnungen der Bundesländer, in denen festgehalten ist, dass die Stadtwerke ihr Tun in erster Linie am öffentlichen Zweck ausrichten müssen. Das schließt Fortschritt und Innovation freilich nicht aus: Seit der Liberalisierung des Strom- und Gasmarktes behaupten sich auch die Energieversorger vor Ort im freien Wettbewerb.

Die neuen Herausforderungen haben sie angenommen und überzeugen immer mehr Kunden mit neuen zukunftsfähigen Produkten, einem verbesserten Serviceangebot und konkurrenzfähigen Preisen. Stadtwerke sind moderne, multifunktionale Unternehmen, zu deren typischen Leistungen die klassische Versorgung mit Strom, Erdgas und Wasser ebenso gehört wie die Nah- und Fernwärmeversorgung, Kommunikationsdienstleistungen, der öffentliche Personennahverkehr, Müllentsorgung und Recycling sowie der Betrieb von Bädern und Parkhäusern.

Aktuelles zum Thema

Erdgasfahrzeug

Autofahren mit Benzin und Diesel ist nicht mehr zeitgemäß. Erdgasfahrzeuge und Elektromotoren überzeugen als emissionsarme und sparsame Alternative. Höchste Zeit also, die interessante Technologie einmal genauer zu betrachten.

UMWELTSCHONENDES
ERDGAZ FAHRZEUG



Foto: erdgas mobil

Sauber und günstig

Das Erdgasauto ist ein Siebertyp. Mitarbeiter des ADAC haben 2010 sechs umweltschonende Fahrzeuge unter die Lupe genommen. Ein halbes Jahr lang wurden ihre Verbrauchswerte auf Sparsamkeit und Umweltverträglichkeit hin analysiert. Das Ergebnis fiel eindeutig aus: Der erdgasbetriebene Passat TSI EcoFuel hat die Konkurrenz der Benziner, Dieselfahrzeuge, eines Mild- sowie eines Voll-Hybrids und eines Flüssiggasmodells abgehängt. Die ADAC-Experten kamen zu dem Schluss: „Der VW Passat EcoFuel glänzt mit wenig CO₂-Ausstoß und geringen Kosten.“ Der durchschnittliche Verbrauch des Testsiegers lag bei fünf Kilogramm Erdgas je 100 Kilometern. Pro gefahrenen Kilometer wurden lediglich 136 Gramm CO₂ ausgestoßen.

Der Weg ist das Ziel

Und noch ein Podiumsplatz: Auch als Kilometerfresser können Erdgasfahrzeuge punkten. Sowohl der ADAC als auch die Fachzeitschrift „auto motor sport“ kamen in Reichweitentests zu dem Schluss: Erdgas fährt am längsten. Der Fiat Panda mit Erdgasantrieb legte mit einer Tankfüllung für 30 Euro eine Strecke von 724 Kilometern zurück. Der beste Diesel kam fürs gleiche Geld nur 610 Kilometer weit, und dem sparsamsten Benziner ging bereits nach 467 Kilometern der Sprit aus.

Vielseitiges Kraftpaket

Einen PKW mit der Aufschrift „Ich bin ein Erdgasfahrzeug“ hat sicher jeder schon einmal gesehen. Der umweltschonende Alternativantrieb kann aber noch viel mehr.

Erdgas bringt Lastwagen und Busse auf Touren, treibt ganze Flotten von Taxis oder Paketfahrzeugen an, hat sich im Testbetrieb bei Motorrädern und Rennwagen bewährt und kommt auch auf hoher See zum Einsatz. Unter norwegischer Flagge sind bereits mehr als ein Dutzend Fährschiffe mit verflüssigtem Erdgas (LNG) unterwegs.

Alles ganz einfach

Wer sich für ein Erdgasfahrzeug entscheidet, benötigt keine umfangreichen Schulungen. Das Betanken verläuft dank ausgefeilter Technik genauso leicht, schnell und sicher wie bei Benzinfahrzeugen. Auch der TÜV behandelt Erdgasfahrzeuge nicht anders als Autos mit herkömmlichem Antrieb. Bei Versicherung und Steuer winken dem Besitzer eines umweltscho-

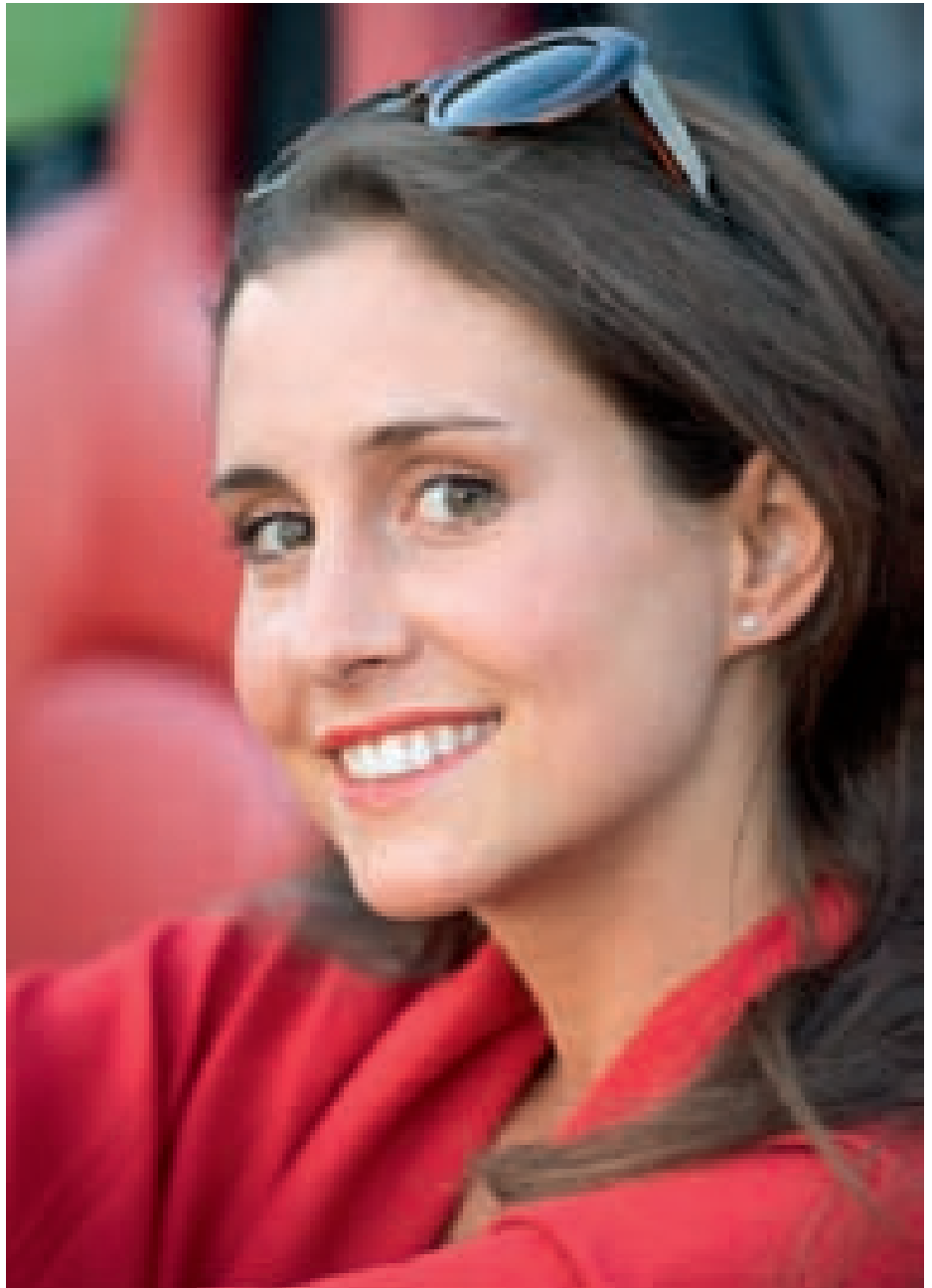
nenden Fahrzeugs sogar Vorteile: Einige Versicherer bieten günstigere Prämien an, und über die neue emissionsbezogene Kraftfahrzeugsteuer werden die CO₂-reduzierten Modelle deutlich günstiger eingestuft.

Gut gerüstet

Mittlerweile bieten alle wichtigen Autohersteller Erdgasmodelle serienmäßig an. Doch auch wer bereits einen Benzin- oder Diesel in der Garage stehen hat, kann sich umorientieren. Nachrüsten ist jederzeit möglich. Eine Ausnahme bilden lediglich Ottomotoren mit Direkteinspritzung. Wer sich im Nachhinein für den umweltschonenden Fahrspaß entscheidet, muss zwar in der Regel einen Platzverlust durch den Einbau des Erdgastanks im Kofferraum hinnehmen. Im Gegenzug kann er sich jedoch über viele Pluspunkte auf der Habenseite freuen. Dazu gehören: 25 Prozent weniger CO₂-Emissionen, niedrigere Kraftstoffkosten, die nur etwa bei der Hälfte eines Benziners und 70 Prozent eines Diesels liegen, sowie das gute Gefühl, mit reinem Gewissen Gas zu geben.

Sicher ist sicher

Erdgasfahrzeuge sind heute genauso gut ausgetestet und geprüft wie Autos mit herkömmlichem Kraftstoff. Der Tank gehört zum zentralen Sicherheitssystem und hält einem Berstdruck von 600 bar stand. Sicherheitsventile sorgen zudem dafür, dass der Tankinhalt im Schadensfall gezielt abgelassen werden kann. Auch gilt: Erdgasfahrzeuge können in Deutschland in der Regel problemlos in Tiefgaragen abgestellt werden. Damit der Fahrer sicher und schnell ans Ziel kommt, wird seit Jahren außerdem fleißig am Tankstellennetz für Erdgasfahrzeuge geknüpft. Bundesweit gibt es mittlerweile rund 900 Erdgastankstationen. Wer ins benachbarte Ausland verreist, muss ebenfalls nicht mit Problemen rechnen. Österreicher, Schwei-



zer, Italiener und Schweden gehören zu jenen Nationen, die den umweltschonenden Alternativantrieb bereits fest im Kraftstoffmix der Zukunft etabliert haben.

Wussten Sie das?

Erdgas muss nicht zwangsläufig ein fossiler Energieträger sein. Neben dem Einsatz von regenerativ erzeugtem Bio-Erdgas ist es Forschern nun gelungen, auch Ökostrom in Methan umzuwandeln. Synthetisch erzeugtes Erdgas, das aus Wind- und Sonnenkraft gewonnen wurde, hat den ersten Belastungstest bei einer Probefahrt in Stuttgart bereits bestanden. Jetzt hoffen die Forscher, dass überschüssiger Ökostrom auf diese Weise künftig besser gespeichert werden kann.

Foto: erdgas mobil



Erdgas tanken ist ganz einfach: Der genormte Zapfhahn passt exakt auf die Tanköffnung am Fahrzeug.

Alles spricht für das Stadtwerk vor Ort

Zukunftsfähige Energiepolitik ist ohne den umweltverträglichen und bürgerfreundlichen Umbau der Versorgungssysteme in Deutschland nicht möglich. Die Stadtwerke haben das früh erkannt und übernehmen in diesem Prozess eine tragende Rolle.



Foto: www.vku.de

Hier eine Umfrage, dort eine Studie. Die kommunalen Energieversorger rücken immer deutlicher ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. „Bürger wollen starke Stadtwerke“, bilanziert der Hauptgeschäftsführer des Verbands kommunaler Unternehmen (VKU), Hans-Joachim Reck, aufgrund einer aktuellen Meinungsumfrage. 84 Prozent der Befragten hatten für mehr Markenvielfalt und Wettbewerb plädiert und deshalb verlangt, dass die Stadtwerke künftig eine wichtigere Rolle spielen sollten.

Ökostrom im Vormarsch

Beeindruckend ist auch die ökologische Bilanz. Eine Kurzstudie des gemeinnützigen Vereins BürgerBegehren Klimaschutz (BBK) kommt zu dem Ergebnis: „Der bundesweite Rekommunalisierungstrend hält an. Seit 2005 haben wir 23 Neugründungen von Stadtwerken identifiziert. Im Ergebnis ist der Anteil erneuerbarer Energien bei 96 Prozent dieser Unternehmen gleich groß oder höher als im bundesdeutschen Durchschnitt. Vier Stadtwerke boten sogar 100 Prozent Ökostrom, vier weitere einen Anteil von mindestens 50 Prozent.“

Die Energiewelt wird künftig bunter, und die Stadtwerke verfügen über die nötigen Mittel, um die passenden Farbtupfer zu setzen. Die Versorger vor Ort haben ihre Hausaufgaben gemacht. Sie haben ihr unternehmerisches Engagement in den vergangenen Jahren konsequent aufgefüllt. Biomassekraftwerke, hocheffiziente und flexibel einsetzbare Gas- und Dampfkraftwerke, die Erzeugung regenerativer Energien und die klimaschonende Kraft-Wärme-Kopplung gehören zu den Geschäftsfeldern, in die kräftig investiert wurde. Bei den Themen Elektro-Mobilität, Smart-Metering und Smart-Grid haben die Energie-Experten vor Ort ebenfalls Wegmarken gesetzt.

Die Zukunft im Blick

Die Experten der Stadtwerke behalten die Entwicklung im Blick und warten auf den politischen Startschuss. „Wenn die wirtschafts- und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen stimmen, werden unsere Unternehmen mindestens sechs Milliarden Euro investieren, um ihren Anteil am beschleunigten Umbau der Energieversorgung in Deutschland zu leisten“, stellte VKU-Präsident Stephan Weil unlängst

bei einer Gesprächsrunde mit Bundesumweltminister Norbert Röttgen in Aussicht und unterstrich damit: Die kommunalen Energieversorger nehmen die Herausforderungen der Zukunft an.

Wussten Sie das?

Stadtwerke sind die Keimzelle der deutschen Energieversorgung. Die kommunalen Betriebe waren die ersten, die Anfang des 19. Jahrhunderts mit der öffentlichen Strom- und Gasversorgung begannen. Dem allgemeinen Trend zur Privatisierung wollten sich viele Städte und Gemeinden am Ende des 20. Jahrhunderts nicht verschließen.

Mittlerweile aber setzt sich die Erkenntnis wieder durch: Zentrale Lebensfunktionen der Kommunen sollten nicht von wirtschaftlichen Interessen dominiert werden. Heute behaupten sich die kommunalen Stadtwerke im allgemeinen Wettbewerb sehr gut, ohne dabei die Verantwortung für die Stadt und die Region aus den Augen zu verlieren.

Vorsicht Falle!

Der Wechsel des Stromanbieters birgt Unwägbarkeiten und Risiken, die auf der Suche nach dem günstigsten Preis häufig übersehen werden. Deshalb macht es Sinn, bewährte Geschäftsbeziehungen zum Stadtwerk vor Ort nicht vorschnell zu beenden. Denn: Wer genau hinschaut, entdeckt, dass vermeintliche Top-Angebote unter dem Strich deutlich teurer werden können.

Die Bonus-Falle

Da lacht das Verbraucher-Herz: Einen Bonus von 100 Euro verspricht ein privater Energiedienstleister im Internetvergleich für den Wechsel. Wer auf derartige Lockangebote stößt, sollte unbedingt das Kleingedruckte lesen: Entscheidend ist, wann der Bonus ausgezahlt werden soll. Häufig müssen sich Verbraucher bis zum Ende des zweiten Vertragsjahres gedulden und während dieser Zeit bei variablen Verträgen mit saftigen Preissteigerungen rechnen.



Die Paket-Falle

Wer auf die Kilowattstunde genau weiß, wie hoch sein Energieverbrauch pro Jahr ist, darf sich über günstige Paketpreise freuen. Doch wer weiß das schon? Es genügt ein kalter Winter oder ein zusätzliches Elektrogerät im Haushalt, und schon geht die Rechnung nicht mehr auf. Denn: Für alles, was über der geschätzten Abnahmemenge liegt, müssen die Verbraucher tief in die Tasche greifen. Auch der Anreiz zum Sparen fehlt: Wer weniger Strom benötigt, zahlt trotzdem die vereinbarte Summe. Auch bei Angeboten mit jährlicher Vorauszahlung ist Vorsicht geboten: Ist das Unternehmen insolvent, wird es schwer, die Ansprüche geltend zu machen.

Die Sternchen-Falle

War da was? Ja, tatsächlich am Ende des attraktiven schriftlichen Wechselangebots haben geschäftstüchtige Strategen ein klitzekleines Sternchen positioniert. Nach aufwendiger Suche winkt im Kleingedruckten des umfangreichen Vertragswerks die Auflösung: Die Super-Konditionen sind an Bedingungen geknüpft, die zum Lebensstil des Kunden gar nicht passen. Auch bei Preisangaben in Verbindung mit Formulierungen wie „bis zu“ oder „ab“ sollten die Alarmglocken schrillen. Auf spekulative Vereinbarungen kann man dankend verzichten.

Die Haustür-Falle

Hätte man die Tür nur nicht geöffnet! Jetzt steht man im Wortgewitter eines gewieften Verkäufers, der den Überraschungseffekt nutzt und an der Wohnungstür auf einen Vertragsabschluss drängt. Wer clever ist, lehnt trotzdem dankend ab. Grundsätzlich sollten keine Formulare unterschrieben werden, ohne diese genau zu prüfen. Bei einer kurzen Rücksprache mit dem Serviceteam des örtlichen Stadtwerks zeigt sich schnell, wer hinter der Überrumpfungstaktik steckt. Im Falle eines Falles können Verträge, die an der Haustür geschlossen wurden, innerhalb einer Frist von zwei Wochen schriftlich widerrufen werden.

Die Abschlags-Falle

Hier muss genau unterschieden werden: Der monatliche Abschlag, den das Energieversorgungsunternehmen vom Kundenkonto abbucht, sagt nichts über den tatsächlichen Jahresverbrauch aus. Es handelt sich lediglich um eine grobe Kostenschätzung, die auf den Zahlen der Vorjahre basiert. Wie viel der Kunde am Jahresende tatsächlich zahlt, zeigt sich erst in der Endabrechnung zuverlässig. Deshalb: Nicht durch niedrige Abschlagszahlungen blenden lassen, sondern immer das große Ganze im Blick behalten.

Ran an den Herd – Kochen mit Freunden



„Prost – auf das
gelungene Werk!
Das gemeinsame
Kochen war ein
großes Vergnügen.“

Die Küche wird zur Eventbühne. Fernsehköche zelebrieren auf der Mattscheibe ihre neuesten Kreationen. Hobbyköche duellieren sich mit Gemüseschäler, Bratpfanne und Knoblauchpresse. Brutzeln liegt im Trend und die frohe Botschaft lautet: Kochen macht Laune. Vor allem dann, wenn man nicht alleine am Herd steht. Kochabende mit Freunden stehen hoch im Kurs. Die alte Regel „Viele Köche verderben den Brei“ gilt längst nicht mehr. Heute heißt es: „Viele Köche verdoppeln den Spaß!“

Das gesellige Kochabenteuer hat freilich seine Tücken. Ohne gründliche Planung und genaue Absprachen gerät das Happening am Herd leicht zum Fiasko. Schließlich sollte man vor lauter Kochen das Essen nicht vergessen. Regel Nummer eins lautet deshalb: Die Gerichte müssen jedem schmecken. Bevor der Kochlöffel geschwungen wird, hilft deshalb ein klärendes Gespräch über die Speisenfolge. Wer mit pochiertem Lachs an Fenchel oder rohen Austern in heißer Tomatensoße glänzen will, sollte sich zuvor vergewissern, ob derartige Kreationen tatsächlich ankommen.

Nicht jeder ist ein Profi

Wichtig ist auch: Ein gesunder Realismus in Bezug auf die Küchentauglichkeit der Gäste erspart Ärger und Stress. Wer nur über wenig Erfahrung am Herd verfügt und sich im Alltag überwiegend mit Tüten-



„Wenn du besser weißt, wie das
gehen soll ...“

suppen und Fast-Food ernährt, ist mit der Zubereitung eines Fünf-Gänge-Menüs sicher überfordert. Als guter Einstieg für alle, die es langsam angehen lassen wollen, eignen sich gemeinsames Pizzabacken, ein Fondue oder ein Raclette in gemütlicher Runde. Beim Belegen des Teigs, dem Vorbereiten der Saucen und Dips oder beim Gemüse-Schnippeln kommen übrigens auch Kinder auf ihre Kosten.

Und wer ist Küchenchef?

Lustig und gesellig soll es sein. Trotzdem empfiehlt sich eine kleine Küchenhierarchie. Eine Person sollte den Überblick behalten und sagen, wann was zu tun ist. Das kann der Gastgeber sein oder aber auch der Hobbykoch mit der größten Erfahrung. Da es wenig sinnvoll ist, wenn alle zeitgleich in Schubladen und Schränken wühlen oder vor den Herdplatten Schlange stehen, empfiehlt sich die Aufteilung der einzelnen Gänge und Arbeitsschritte an kleine Kochgruppen. Das vor allem auch dann, wenn in der Küche beengte Platzverhältnisse herrschen. Schließlich gibt es auch jenseits von Herd und Schneidebrett noch genug zu tun.

Wer sich als Küchenfee partout nicht eignet, kann seinen Beitrag leisten, indem er den Einkauf übernimmt, für die Tischdekoration sorgt oder den Getränkenachschub sicherstellt. Allerdings: Die zeitlichen und finanziellen Belastungen für jeden Teilnehmer müssen ausgeglichen sein, und alle Entscheidungen sollten gemeinsam getroffen werden.



Das Wichtigste ist der Spaß

Die gemeinsamen Gespräche verleihen dem Event am Herd eine besondere Würze, und ein misslungenes Rezept dürfte im einen oder anderen Fall die Lachquote gar noch nach oben treiben. Selbst die Geschirrberge am Spülbeckenrand wirken in netter Gesellschaft kleiner als sonst. Kurzum: Weiteren Abenden unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ steht nichts mehr im Weg.

„Es wird Zeit, dass du lernst, wie man Möhren raspelt. Schau gut zu, dann kannst du auch zu Hause schon mal in der Küche helfen ...“

Wussten Sie schon ...

... dass man auch mit wildfremden Menschen an unbekannten Orten unterhaltsame Kochabende verbringen kann? Aus den USA ist das Konzept des „Running Dinner“ über den Ozean geschwappt. Das Spiel hat viele Unbekannte: Weder die eigenen Gäste noch die Speisen oder die Treffpunkte für das gemeinsame Mahl sind zuvor bekannt.

Das Prinzip ist einfach: Vom Organisator werden in der Regel drei Teams aus zwei Personen gebildet. Die Paare melden sich entweder bereits gemeinsam an, oder sie werden einander zugelost. Vorspeise, Hauptgang und Nachtisch werden jeweils einem dieser Tandems zugewiesen. Die beiden anderen Duos sind die Gäste, die es zu bewirten gilt. Um das komplette Menü zu genießen, pendeln die Hobbyköche im Laufe eines Abends von Wohnung zu Wohnung. Gute Organisation ist beim „Running Dinner“ deshalb wichtig. Durch die häufigen Ortswechsel ist Abwechslung garantiert, und die Gesprächsthemen gehen den Teilnehmern sicher nicht aus. Die größte Veranstaltung dieser Art fand am 4. November 2010 in Aachen mit insgesamt 2.146 Teilnehmern statt.



„Ach, das Flaschenöffnen liegt mir mehr.“



„Das mit dem Versöhnungsschluck war wirklich eine gute Idee.“

Stromfresser auf Diät



Stromsparen liegt im Trend. Der hungrigste Stromfresser im Haus aber wird oft kaum beachtet. Veraltete Heizungspumpen belasten das Budget eines durchschnittlichen Dreipersonenhaushalts mit bis zu 140 Euro pro Jahr.

Intelligente Technik zahlt sich aus. Heizungspumpen der neuen Generation benötigen für die gewünschte Leistung nur einen Bruchteil jenes Stroms, den ihre Vorgänger noch verheizen. Grund dafür ist: Moderne geregelte Hocheffizienzpumpen denken mit und stellen ihre Tätigkeit punktgenau auf die aktuellen Erfordernisse ein.

Alte Pumpen hingegen verschwenden ihre Energie und damit auch die hart verdienten Euro der Eigentümer und Mieter. Sie treiben das warme Wasser unermüdlich durch das Leitungsnetz der Gebäude. Variierende Wärmebedürfnisse und ein reduzierter Warmwasserverbrauch wirken sich nicht aus. Wird beispielsweise in den Räumen die Heizung gedrosselt, arbeitet das Energiebündel im Keller munter weiter. Oftmals kommen so 6.000 Betriebs-

stunden im Jahr zusammen, in denen der Stromfresser stets mit maximaler Kraft läuft.

Im Vergleich mit anderen Geräten im Haushalt sehen betagte Heizungspumpen deshalb richtig alt aus. Mit einem Energiehunger von rund 800 Kilowattstunden (kWh) pro Jahr liegen sie zum Beispiel weit vor dem Elektroherd, der etwa 445 kWh jährlich verbraucht. Dahinter reihen sich die Gefriergeräte mit jeweils zirka 415 kWh und der Kühlschrank mit 330 kWh pro Jahr ein. Sparfüchse schätzen

das Sparpotenzial und entscheiden sich für einen Pumpentausch.

Großflächige Pilotprojekte haben gezeigt: Moderne Pumpen benötigen zwischen 50 bis 90 Prozent weniger an Strom. Die jährliche Ersparnis liegt nach Berechnungen der Stiftung Warentest zwischen 80 und 140 Euro, so dass sich die Modernisierung – je nach Modell – in etwa drei Jahren wieder amortisiert hat. Wer clever investiert, spart übrigens nicht nur Geld, sondern schont auch die Umwelt. Pro Jahr und Pumpe reduziert sich der CO₂-Ausstoß durch den Tausch um bis zu 420 Kilogramm.



Die Energieeffizienzklasse A weist bei dieser Umwälzpumpe auf sparsame Verbrauchswerte hin.

Foto: Grundfos

Best-Noten

Moderne Hocheffizienzpumpen überzeugen durch intelligente Technik. Spitzenprodukte verfügen über eine automatische Nachtabsenkung, regulieren ihre Pumpenleistung selbstständig und informieren den Verbraucher über eine LED-Anzeige im Pumpendisplay über den aktuellen Stromverbrauch. Zu den Pumpen, die von der Stiftung Warentest als „sehr gut“ bewertet wurden, gehören folgende Modelle: Biral AX (12-1 WS), Biral AX (13-1 WS), Grundfos Alpha 2 (25-40), Grundfos Alpha 2 (25-60), Wilo Stratos Pico (25/1-4) sowie Wilo Stratos Pico (25/1-6).

Sommerleichte **Gemüseküche**



Fitness-Teller mit Dip

Gemüse waschen und putzen und auf einem Teller anrichten. Paprikaquark mit Joghurt verrühren und zusammen mit dem Gemüse servieren.

Zutaten für 4 Personen

1 bis 2 Bund Radieschen
1 Staude Bleichsellerie
1 Bund Möhren
400 g Paprikaquark
200 g Joghurt
einige Blättchen Basilikum



Speckbohnen mit Röstkartoffeln und Camembert

Kartoffeln würfeln und in heißer Butter knusprig braten. Inzwischen die Bohnen und einige Zweige Bohnenkraut in Salzwasser 10 bis 12 Minuten kochen. Den Bauchspeck dünn schneiden und in einer Pfanne kross anbraten. Bohnen abgießen, mit dem Speck in eine hitzefeste Schüssel geben. Den Camembert würfeln und über die Bohnen streuen. Im vorgeheizten Ofen bei 200 °C kurz überbacken. Mit den Kartoffelwürfeln servieren.

Zutaten für 4 Personen

800 g Kartoffeln
40 g Butter
500 g grüne Bohnen,
etwas Bohnenkraut
200 g durchwachsener
Bauchspeck
200 g Sahne-Camembert
Salz, Pfeffer

Mitmachen und tolle Preise gewinnen!

Wenn Sie das Heft aufmerksam gelesen haben, können Sie die folgende Frage leicht beantworten:

Wie viele Blaue Flaggen gibt es weltweit?

☐ A) 4554

☐ B) 3553

☐ C) 2552

Wissen Sie es? Dann kreuzen Sie bitte den richtigen Lösungsbuchstaben an! Sie können die Lösung an nachfolgende Adresse senden, faxen, mailen oder auch direkt bei uns vorbeibringen. Einsendeschluss ist der **28. September 2011**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter der Stadtwerke Neustadt in Holstein und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen.

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort



Stadtwerke Neustadt i.H.
Kennwort: „Rätsel“
Ziegelhof 8
23730 Neustadt i.H.



Fax:
04561 5110-601



E-Mail:
info@swnh.de

Wir verlosen dieses Mal:

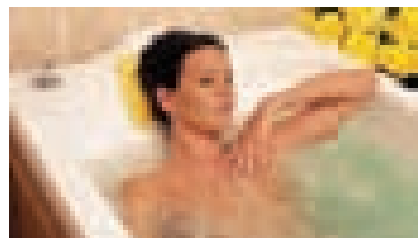
2. Preis:
ein Energiegutschein
im Wert von
75 Euro



1. Preis: ein Energiegutschein im Wert von 100 Euro



3. Preis: ein Energiegutschein im Wert von 50 Euro



Vorschau Ausgabe 4/2011

Energie für die Warmwasserbereitung und Heizung ist ein wesentlicher Kostenfaktor. Wie man wirtschaftlich heizt und dämmt und damit auch die Umwelt entlastet, zeigen wir in unserer nächsten Ausgabe.



Ziegelhof 8
23730 Neustadt i.H.

Kundenzentrum

Telefon 04561 5110-150
Telefax 04561 5110-155

Birte Speth 04561 5110-834
Marita McKeown 04561 5110-836
Sabrina Brunow 04561 5110-839
Kathrin Rühlicke 04561 5110-841
Anja Büker 04561 5110-842

Inkasso
Corinna Markmann 04561 5110-850

Öffnungszeiten

Mo. bis Mi. 08:00 bis 12:00 Uhr
13:00 bis 16:00 Uhr
Do. 08:00 bis 12:00 Uhr
13:00 bis 18:00 Uhr
Fr. 08:00 bis 12:00 Uhr

Hafen

Peter Nippel 04561 5110-500
Sven Oldhof 04561 5110-510

E-Mail/Internet

info@swnh.de
www.swnh.de

Störungsdienst (24 Stunden)

Strom 04561 5110-250
Gas, Wasser, Wärme 04561 5110-350
Abwasser 04561 5110-450

Watt-Stärke

Kundenmagazin der Stadtwerke Neustadt in Holstein.
Verantwortlich für die Lokalseiten: Gert-Jürgen Vieweg.

Körner Magazinverlag GmbH, Otto-Hahn-Straße 21,
71069 Sindelfingen – Redaktion: Claudia Barner.
Verantwortlich: Ingo Wissendanner.
Telefon 07031 28606-80/81,
Telefax 07031 28606-78.
info@koernermagazin.de
Druck: Körner Rotationsdruck, 71069 Sindelfingen.